

2



AUFSTAND

Der Bildungsstreik hat endlich Bochum erreicht. Noch ist es ruhig – wann geht es in die Offensive?

4



ABGANG

Nach der Abdankung ergreift Spanien der republikanische Eifer – kriegt die Monarchie die rote Karte?

5



AUSWEG

Zum Dilemma zu vieler Freiheiten sucht ein Theaterduo Lösungen – wie knackt man das System?

8



ANSTOSS

Die Milliardenkosten der WM ärgern vor allem die Ärmsten – wie schafft man einen Ausgleich?



Der Donner während und die Ruhe nach dem Sturm: Die Naturgewalten legten am Pfingstmontag Festivals, Baugerüste und sowie den Straßen- und Schienenverkehr lahm.

Fotos: Katharina Stefanski, alx

DIE :BSZ-GLOSSE Auf den Punkt

Monarchie: Niederlande, spanische Niederlande (pardon: Belgien), jetzt Spanien: Die gekrönten Häupter Europas danken – gemessen an ihrer Zahl – in Scharen ab. RoyalistInnen bangen um die Zukunft des altvorderen und altbewährten Herrschaftsmodells: Was lese ich im Wartezimmer? Denn real sind die Erbdiktaturen von Gottes Gnaden längst Echtzeit-Soaps mit Blaublut-Ensemble; BundespräsidentInnen mit mehr Bling-Bling, ungewählt und unfassbar teuer. In Spanien wollen viele nicht, dass der Junior jetzt das Zepter schwingt, und schwenken ihrerseits die rot-gelb-purpurne Flagge der Republik (wären das tolle Trikots); sie fordern das Ende des Königtums. Apropos, auch WM-Gastgeberland Brasilien war mal Monarchie, gar Kaiserreich (1822–1889). Als die letzte Regentin Isabella die Sklaverei abschaffte und so die Eliten verprellte, hatte Monarchie fertig am Zuckerhut. Immerhin regiert dort nun König Fußball und am Ende wird ein Weltmeister gekrönt. Und jubiliert, RoyalistInnen! Sonnenkönig Blatter herrscht weiter und Kaiser Franz ist nur 90 Tage gesperrt! God Save the Queen!

:joop

BESUCH UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Netz unter:
www.bszone.de
facebook.de/bszbochum

TITELTHEMA

Pfingst-Unwetter stürzt Ruhrgebiet ins Chaos – ÖPNV immer noch nicht komplett wiederhergestellt

Rock you a like a Ruhricane!

Er kam alles andere als unangekündigt, doch wie er weite Teile NRW dann wirklich heimsuchte, war doch überraschend und die Folgen sind bis heute zu sehen und zu spüren. Gebäude- und Sachschä-

den, Verletzte und sogar mindestens sechs Todesfälle sind zu beklagen.

Was der Sturm in Bochum und insbesondere in Uninähe angerichtet hat und wie die Situation bei Tausenden Be-

sucherInnen des Festivals in Essen-Werden aussah, lest ihr in dieser Ausgabe.

➔ MEHR AUF SEITE 3 UND 6

UNIVERSITÄT

„Liste der Studierenden“ versus „Liste der Möglichkeiten“ – endlich eine Wahlalternative

Hingehen: Am 24. Juni sind Gremienwahlen!

Bei der Oberbürgermeister-Stichwahl vom Wochenende grassierte sie wieder: die zunehmende Demokratiemüdigkeit. Und auch die Wahlen zu den Gremien der universitären Selbstverwaltung sind hiergegen nicht immun – eine Beteiligung an den Wahlen der studentischen Mitglieder der Fakultätsräte sowie des Senats rangierte an der Ruhr-Universität in den letzten Jahren tendenziell im einstelligen Bereich. Um die Legitimationsbasis der StudierendenvertreterInnen dort zu stärken, ist Eure Stimme gefragt, die Ihr bei den Gremienwahlen am Dienstag, den 24. Juni, zwischen 9 und 15

Uhr in der Fakultät Eures (ersten) Studienfaches abgeben könnt. Die Wahlen sind – je nach fakultätsinterner Regelung – entweder in der nächstgelegenen Cafeteria oder im Dekanat zu finden.

Die universitären Gremien treffen neben Struktur- und Finanzentscheidungen für die Universität oder jeweilige Fakultät auch andere zentrale Entscheidungen im Bereich der Forschung und Lehre und wirken an der Besetzung von Lehrstühlen mit. Für den Senat als höchstem direkt wählbarem beschlussfassendem Gremium an der RUB sind von insgesamt 25 Mitgliedern in vier unterschiedlichen Wahlkreisen insge-

samt vier studentische VertreterInnen für ein Jahr zu wählen. Der Rest der Senatsmitglieder setzt sich aus 13 HochschullehrerInnen, vier akademischen MitarbeiterInnen sowie vier Mitarbeitenden aus Technik und Verwaltung zusammen. Damit wird es auch weiterhin eine strukturelle absolute ProfessorInnenmehrheit im Senat geben – umso wichtiger ist daher eine starke Legitimation Eurer StudierendenvertreterInnen durch eine möglichst hohe Wahlbeteiligung! In zwei der vier Wahlkreise wird es diesmal neben der „Liste der Studierenden“ Konkurrenz geben: Die „Liste der Möglichkeiten“ bietet dort in diesem Jahr eine alternative Wahloption an. :Ulrich Schröder

STUDIERENDENPARLAMENT

StuPa-Sitzung: Antrag auf Zivilklausele beschlossen Gegen Panzer und prekäre Arbeit

Nachdem sich schon Anfang des Jahres eine Mehrheit dafür entschied, eine Zivilklausele an der Ruhr-Uni zu installieren, wurde auf der jüngsten Sitzung des Studierendenparlaments (StuPa) am 11. Juni eine konkrete Formulierung beschlossen und beantragt, deren Aufnahme in die Verfassung der Ruhr-Universität Bochum voranzubringen. Wenig Neues gibt es dagegen zum Hochschulzukunftsgesetz (HZG) und zum Bildungsstreik: Schon im Vorfeld hatte vor allem die Grüne Hochschulgruppe (GHG) die Passivität des AStA in dieser Angelegenheit bemängelt.

Mit der Zivilklausele sollen an der Ruhr-Uni wie an anderen NRW-Hochschulen – so etwa an der Uni Köln – Rüstungsforschung und Rekrutierung der Bundeswehr durch Campuswerbung unterbunden werden. Zur Abstimmung standen zwei Versionen: Für die kürzere Fassung wurden Argumente vorgebracht, dass es taktisch klüger wäre, für diese zu votieren, da sie im Senat besser durchsetzbar sei. Die Mehrheit entschied sich jedoch für die ausführlichere und konkretere Version, in der es wie folgt heißt: „Studium, Lehre und Forschung an der Ruhr-Universität dienen ausschließlich friedli-

chen Zwecken. Die Ruhr-Universität lehnt die Beteiligung von Wissenschaft und Forschung an Projekten mit militärischer Nutzung bzw. Zielsetzung ab und fordert die Mitglieder der Hochschule auf, derartige Forschungsthemen und -mittel abzulehnen.“

Wenig Bewegung beim Bildungsstreik und HZG

Für die Grüne Hochschulgruppe kritisierte der Fraktionsvorsitzende Sebastian Pewny, dass der AStA hinsichtlich der Fragen, die Bildungsstreik und das HZG aufwerfen, zu passiv agiere: „Zum HZG verhält sich der AStA erstaunlich ruhig. Auch am Bildungsstreik hat sich der AStA nicht beteiligt. Nur die Oppositionslisten (GHG, LiLi, KLiB und B.I.E.R.) haben eine Aktion gestartet.“ Dagegen argumentierte der AStA-Vorsitzende Martin Wilken (NAWI), zunächst die Tagung des Wissenschaftsausschusses am 18. Juni abwarten zu wollen. Zudem werde das HZG tags zuvor auf einer (nach Redaktionsschluss stattfindenden) Podiumsdiskussion thematisiert (die :bsz berichtet in der nächsten Ausgabe). Auch bezüglich des Bildungsstreiks gebe es Bemühungen: „Wir sprechen da gerade noch mit der FSVK. Ich denke, da wird was passieren“, so Martin Wilken.

WISSENSCHAFT

Studierendenkongress Komparatistik trifft sich in Bochum Diskussionsstoff Sexualität

An der Ruhr-Universität Bochum findet vom 27. bis 29. Juni 2014 der 5. Studierendenkongress Komparatistik (SKK) statt. Das diesjährige Thema lautet „Literatur und Sexualität“.

Nachdem in den vergangenen Jahren die Themen „Literatur und Freiheit“, „Literatur und Mythos“, „Literatur und Gewalt“ sowie „Literatur und Wahnsinn“ behandelt wurden, befasst sich die fünfte Ausgabe des SKK nun mit „Literatur und Sexualität“ – laut den OrganisatorInnen eines der facettenreichsten Themengebiete der Literaturproduktion und -rezeption.

„Quer durch die verschiedensten Epochen und literarischen Gattungen ist Sexualität aufgrund moralischer, psychologischer, anthropologischer und nicht zuletzt auch ästhetischer Prämissen immer wieder neu bewertet und in ihrer Darstellung modifiziert worden“, heißt es auf der Internetseite zum SKK. Dabei geht es unter anderem um Fragen nach den Figuren und Motiven, die bei der Darstellung von Sexualität verwendet werden, wie verschiedene sexuelle Orientierungen dargestellt werden oder wann welche Inhalte der Zensur unterlagen. Auch mit interdisziplinären Ansätzen, etwa aus Blickwinkeln der Gender Studies oder der Psy-

choanalyse, aber auch der Medizin, Philosophie und Anthropologie, könne man sich dem Thema „Literatur und Sexualität“ annähern.

Austausch und Denkanstöße

Der Studierendenkongress Komparatistik (SKK) wird seit 2010 von Studierenden verschiedener Universitäten im deutschsprachigen Raum organisiert. Studierenden der Komparatistik soll auf diese Weise schon frühzeitig die Möglichkeit gegeben werden, Forschungsinteressen sowie Ergebnisse vorzustellen und mit Studierenden anderer Hochschulen zu diskutieren. Eine Vielzahl von Vorträgen soll zudem Denkanstöße für die weitere Auseinandersetzung mit dem Themengebiet geben. Dazu dient auch ein Tagungsband, in dem nach einem SKK eine Auswahl von Vorträgen veröffentlicht wird. Die Veranstaltung richtet sich dabei nicht ausschließlich an Studierende der allgemeinen und vergleichenden Literaturwissenschaft, sondern auch an andere Fachbereiche.

:joop

MEHR IM NETZ

Weitere Infos zum Kongress unter:
www.rub.de/skk2014/

Lehrbuchtexte, die keiner versteht? Sprüche Eurer DozentInnen, die im Hörsaal für Lacher gesorgt haben? Wir veröffentlichen an dieser Stelle weiterhin Eure Fundstücke aus Seminaren, Aufsätzen oder Lehrbüchern! Schickt Eure Funde an redaktion@bszonline.de!



Die Fröhliche Wissenschaft

„Ein Wissenschaftler benötigt vier Dinge: erstens einen Kopf zum Denken; zweitens Augen zum Sehen; drittens Geräte zum Messen; und viertens – Geld.“

— Albert von Szent-Györgyi (ungarischer Mediziner, Biochemiker und Nobelpreisträger, 1893–1986)

.....
jahr hindurch mobilisiert wurde. Als nächster Höhepunkt stehen für den 25. Juni große regionale Demonstrationen an – in Wiesbaden, Leipzig, Berlin und Bremen. Darüber hinaus finden auch in weiteren Städten Demos statt, so auch in Köln. Für den Herbst plant der Bildungsstreik außerdem einen bundesweiten Aktionstag mit dezentralen Demonstrationen. Über Aktionen in Bochum und Umgebung halten wir Euch auf dem Laufenden.

:Benjamin Trilling und Johannes Opfermann

STUDIERENDENPARLAMENT

Bertelsmann-Umfrage: Boykottforderung durch GHG Streitpunkt CHE-Ranking

Für Diskussionen sorgte in der vergangenen Woche das „Ranking des Centrums für Hochschulentwicklung“ (CHE) durch die Bertelsmannstiftung, mit der Studierende befragt werden sollen. Die Grüne Hochschulgruppe (GHG) brachte im StuPa einen Antrag gegen das Ranking ein. „Spezielle Studiengänge würden beim Studienranking nicht berücksichtigt werden“, so Antragsteller Sebastian Pewny. Der Antrag der GHG plädiert dafür, die Umfrage zu boykottieren.

Die Boykottforderung wird in dem Antrag wie folgt begründet: „Das CHE-Ranking weist eklatante methodische Mängel auf. So wird die Datengrundlage nicht veröffentlicht, es wird keine wissenschaftliche Beschreibung der Methodik vorgenommen und Stichproben sind oft zu klein, um aussagekräftig zu sein. Zudem gefährden Rankings wie das CHE-Ranking massiv die Freiheit von Forschung und Lehre. Insbesondere da die Fragestellungen der Untersuchungen von Privatinteressen des Bertelsmann-Konzerns geleitet sind.“ Insbesondere wurde die Gefahr betont, dass kleinere Studiengänge sowie eine kritische Forschung und Lehre zu kurz kommen könnten: „Es wird

:bent

UNWETTER

Was der Pfingststurm in Bochum angerichtet hat Thors Rache suchte Ruhrgebiet heim



Krawäng! Da ist der Baum voll an der Fassade langgewätscht.

Foto: Akafö Presse

gehabt“, sagt Akafö-Pressesprecher Peter van Dyk – „anders als bei dem Starkregen letztes Jahr, der uns Wasserschäden in sechsstelliger Höhe beschert hat.“

Auch wenn es kurzzeitig zu Stromausfällen in der Akafö-Verwaltung kam und ein Wasserschaden im Wohnheim Sumperkamp gemeldet wurde: Größere Unannehmlichkeiten haben WohnheimbewohnerInnen nicht zu befürchten; umfangreiche Reparaturarbeiten und damit verbundene Einschränkungen stehen in den Akafö-Wohnheimen nicht an.

Alles gut in den Wohnheimen

Die Unwetterschäden lassen sich derzeit noch nicht genau beziffern. „Aber wir haben Glück

– wie alle BochumerInnen – inzwischen gewohnt haben müssen.

Verkehrslage noch nicht völlig beruhigt

Chaotisch ist aber nach wie vor die Verkehrslage an der RUB. Wer in der vergangenen Woche mit öffentlichen Verkehrsmitteln nach Bochum rein oder aus der Stadt raus wollte,

stand vor einem Rätsel: Die Fahrplanauskunft des VRR gab andere Informationen aus als die Website der Deutschen Bahn; die DB-MitarbeiterInnen vor Ort gaben andere Auskunft als diejenigen an der Hotline und Anzeigetafeln verwiesen auf wieder andere Informationsquellen. In unregelmäßigen Abständen und mit unterschiedlicher Abwicklung hatte die Bahn einen Schienenersatzverkehr mittels Taxi und Bus bereitgestellt. Die Informationslage war dürftig.

Stand Montagmorgen: Die Linien RE 57, RB 38 und RB 53 sowie die S-Bahnlinien 1, 2, 3, 6 und 9 verkehren nur auf bestimm-

ten Abschnitten, teilweise in reduzierter Frequenz, die S 68 fährt weiterhin gar nicht. Die für RUB-PendlerInnen wichtige S 1 fährt von Dortmund nach Bochum, zwischen Bochum und Essen fällt sie allerdings aus. Dafür fahren aber die Regionalexpress 1 und 6 wieder nach Plan.

Innerhalb Bochums sieht die Lage gut aus. „Vereinzelte Schäden sind noch nicht behoben“, gibt die Bogestra der :bsz Auskunft. „In der vergangenen Woche sind sehr, sehr viele Mitarbeiter unterwegs gewesen“, so dass die Bogestra nun von einem „sehr guten Status“ des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) spricht. Reparaturbedürftige Straßenbahnstreckenabschnitte wurden mit Busverkehr überbrückt.

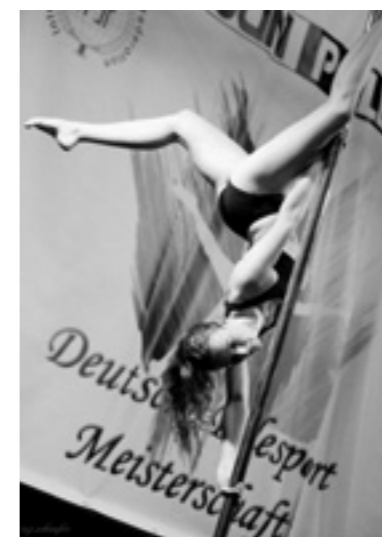
:Marek Firlej

REPORTAGE ZUM STURM

Wie unser Redakteur Alexander Schneider den Ausbruch des Sturms auf dem Werdener Pfingst-Open-Air erlebt hat, lest Ihr auf Seite 5.

SPORT

Deutsche Polesportmeisterschaft in Bochum räumte mit Vorurteilen auf Stangentanz professionell ist Stangensport



Höhenangst unerwünscht: PolesportlerInnen müssen die ganze Stange nutzen.

Foto: A. J. Schaefer

Punkte für Leistung, nicht Dollars für Brüste

Wenn eine Sportlerin zwei Meter über dem Boden ihre Körperspannung und ihre Dehnbarkeit demonstriert und sich dabei nur mit einer Armbeuge an einer rotierenden Stange festhält,

ist das eindrucksvoll – und kann durchaus erotisch wirken. In der Tabledancebar würde sie dafür vielleicht einen anerkennenden Blick erhalten, aber keinen müden Dollar. Dort geht es um Aussehen und Interaktion mit den KundInnen.

Für Anna Weirich, die schon an internationalen Meisterschaften in Brasilien und Tschechien teilgenommen und an diesem Tag in Bochum den dritten Platz in der höchsten Kategorie „Elite Seniors Women“ (höchste Kategorie für Frauen von 18-40 Jahren) belegt hat, gibt es zwei Ansätze im Polesport: „Man kann an der Stange athletisch-sportlich oder elegant-ästhetisch performen.“ Gegen eine gewisse Erotik im Sport hat sie nichts einzuwenden; so seien lateinamerikanische Tänze etwa auch sehr hüftbetont. „Solange nichts ausgezogen wird, ist alles in Ordnung“, lacht sie. Ausschlaggebend ist die Erotik bei diesem Turnier allerdings nicht.

Über die Platzierung entscheidet eine fünfköpfige erfahrene Jury aus ganz Europa. Jede Jurorin hat einen eigenen Fachbereich. Die Pflichtrichterin vergibt Punkte für die zuvor eingereichten Pflicht-Figuren; daneben gibt es auch die Bonuspunktrichterin, die Bonuspunkte etwa für besonders gelungene „drops“, also knapp über dem Boden abgefangenen freien

Fall an der Stange, vergibt. Die Art-und-Choreo-Richterin bewertet alles, was sich abseits der Stange abspielt, also die tanz- und akrobatik-geprägten Wechsel zwischen den Stangen (einer starren und einer, die sich um ihre eigene Achse dreht) sowie die Musik und die Kostüme; auch, ob beides harmonisiert. Zu düster-dynamischen Filmmusik-ähnlichen Klängen passt kein farbenfrohes Paradiesvogelkleidchen. Und selbstredend muss die Musik Tempo, Figuren und Ausdruck der Performance entsprechen.

Wer mit Pobacken überzeugen will, fliegt raus

Passen muss das Kostüm auch zum internationalen Regelwerk – wessen Höschen zu knapp ausfällt, kriegt Punktabzug oder wird gar disqualifiziert. Die Vielfalt der Kostüme reicht dabei von enger Gymnastik-Kleidung bis zu Eiskunstlauf-inspirierten Outfits. Beim Eiskunstlauf, beim Beachvolleyball, in der rhythmischen Sportgymnastik tragen die SportlerInnen genauso wenig oder sogar weniger als im Polesport.

Wer kann angesichts all dieser Argumente noch behaupten, beim Polesport handele es sich nicht um einen ernsthaften Sport? :mar

Zehntausende demonstrieren für eine Abschaffung der Monarchie Spaniens Königshaus steht auf der Kippe



Antimonarchistisches Fahenschwenken bei einer Demo in Málaga: Rot-gelb-purpur waren die Farben der (königsfreien) 2. Spanischen Republik.

Foto: Flickr, stephen_clark (CC-BY 2.0)

Kronprinzessin Cristina selbst vernommen, nachdem sich der Verdacht erhärtete, sie könne in die kriminellen Geschäfte ihres Mannes verwickelt sein.

Vor dem Hintergrund dieser Krisen wirkt die Abdankung, die König Juan Carlos am zweiten Juni in einer Fernsehansprache angekündigt, wie eine Flucht, die allerdings die Proteste gegen die Monarchie weiter anheizte. Nur wenige Stunden, nachdem Juan Carlos offiziell verkündete, den Thron an seinen Sohn, Kronprinz Felipe, abzutreten, gingen in über hundert spanischen Städten Zehntausende Antimonarchisten auf die Straßen und forderten ein Referendum, um das Volk über die Zukunft der Monarchie entscheiden zu lassen.

Ob diese Idee im Parlament die erforderliche Mehrheit findet, ist jedoch fraglich. Ministerpräsident Mariano Rajoy von der konservativen Partido Popular (PP), der derzeit stärksten Kraft in Spanien, bezeichnete die

Monarchie kürzlich noch als „Aushängeschild“ Spaniens. Den Rücktritt von Juan Carlos, der für viele überraschend kam, beurteilt Rajoy als „völlig normal“ – obwohl die spanische Verfassung extra geändert werden muss, damit der Rücktritt von Juan Carlos rechtskräftig wird.

Idee eines Referendums ist umstritten

Während Konservative die Monarchie weiterhin befürworten, wird die Idee eines Referendums vor allem von linken Parteien unterstützt – insbesondere von der Izquierda Unada (IU), einem linkssozialistischen Parteienbündnis. Weitere BefürworterInnen eines Referendums finden sich in Gewerkschaften. Sowohl die regierende PP als auch die ebenfalls sozialistisch geprägte Partido Socialista Obrero Español (PSOE), welche die größte Oppositionspartei darstellt, zeigen sich jedoch davon unbeeindruckt und unterschrieben bereits das Gesetz, das Juan Carlos die Abdankung

ermöglicht.

Sein Sohn Felipe wird es schwer haben; neben dem Imageproblem des Königshauses und der Wirtschaftskrise drohen weitere innenpolitische Konflikte: Die Regierung der Region Katalonien um die Großstadt Barcelona plant, im November ein Referendum abzuhalten, um von den BürgerInnen zu erfahren, ob diese sich einen unabhängigen Staat Katalonien wünschen. Die spanische Verfassung erlaubt ein solches Vorgehen jedoch nur mit der Zustimmung des spanischen Parlaments. Die ist in diesem Fall nicht gegeben, da sich sowohl die PP als auch die PSOE gegen das Referendum ausgesprochen haben.

Was wird aus Katalonien?

Derzeit ist Katalonien noch eine der 17 „Autonomen Gemeinschaften“, in die Spanien aufgeteilt ist. Dennoch zeigt sich ein immer größeres Bedürfnis nach einer Abspaltung von Spanien. So traten die Stadträte der Kleinstadt Sant Pere de Torelló im September 2012 eine Bewegung los, als sie ihrer Stadt die Bezeichnung „Freies Katalanisches Territorium“ verliehen. Seitdem haben sich knapp 200 weitere Gemeinden angeschlossen und diese Bezeichnung übernommen, um ihren Wunsch nach Unabhängigkeit auszudrücken.

Der neue König hat also mit mehreren Krisenherden zu kämpfen. Dabei sollte jedoch nicht vergessen werden, dass Spanien längst eine parlamentarische Monarchie ist, in welcher der König im Gegensatz zu einer konstitutionellen Monarchie nicht die Gelegenheit hat, die Regierung abzusetzen. Somit übt das Königshaus kaum Einfluss auf das politische Geschehen aus und die Mitglieder der Königsfamilie haben überwiegend repräsentative Aufgaben.

:Birthe Kolb

bzw. beziehungsweise spielt „Ausgang Freiheit“ im Musischen Zentrum Wahlfreiheit heißt nicht Qualfreiheit



bzw. beziehungsweise: Zwei Menschen, einmal handgemachtes Theater.

Foto: Julian Pache

Weg finden. Lutz' Familie wird ebenfalls von Mattias selbst gespielt. Klingt komisch – ist es auch. Mattias hat Erfahrung als Komiker und als Schauspieler und weiß die Figuren rasch zu wechseln – und deutlich zu überzeichnen.

Lebens(un)weisheiten an der Bar

Susanne spielt die beiden Personen, denen Lutz in der (fiktiven) Essener Karaokebar „Zum singenden Kakadu“ begegnet: Zum

Wenn die Eltern das wollen, was man selbst will, hat man keine Möglichkeit, gegen sie zu rebellieren. Dieses Problem hat auch Lutz. Seit einem Jahr sitzt er lethargisch in seinem Zimmer und weiß nicht, welchen der unzähligen Wege, die ihm als Kind aus bürgerlichem Hause offen stehen, er beschreiten soll. Bis sein Großvater ihm eine Getränkekarte einer Essener Karaokebar vererbt. Lutz zieht endlich los, auf die Suche nach dieser Bar, und weiß am Ende doch immer noch nicht, was er will.

Erzählt wird Lutz' Geschichte von Susanne alias Susanne Goldmann und Matti alias Mattias Engling. Die beiden, die an der Ruhr-Uni Theaterwissenschaft und Komparatistik studieren, spielen in ihrem Stück „Ausgang Freiheit“ zuerst sich selbst; zwei junge Menschen, die anderen jungen Menschen eine Geschichte erzählen wollen - und dabei in die Rollen ihrer Figuren schlüpfen.

Mattias spielt dabei die Hauptfigur Lutz, einen Jungen, der kein klares Ziel für sein Leben vor Augen hat – nicht einmal ein Anti-Ziel, denn seine Eltern erwarten ebenfalls nichts von ihm, lassen ihn seinen eigenen

einen ist da ein alter Barpianist. (Und wenn Susanne schon am Klavier sitzt, begleitet sie das Stück auch live auf dem Tasteninstrument!) Selbstverständlich begegnet er dort auch einem Mädchen, das sein Leben verändern wird – zumindest glaubt Lutz das. Tatsächlich ist sie nur ein weiterer Mensch, dem er hörig sein will. Und somit stellt sich wieder die Frage: Was will ich überhaupt? Eine Frage, die sich in einer Überflussgesellschaft wohl jedeR zumindest einmal gestellt hat, oft in der Zeit um den Schulabschluss herum.

Als die Eltern noch sagten: „Lern' was Ordentliches!“, konnte man noch aufbegehren und auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit pochen, „aber heute wird doch von allen verlangt, kreativ zu sein – von den Eltern, von den Arbeitgebern“, erklären Susanne und Matti. Damit sind viele Angehörige unserer Generation überfordert. „Unser Stück gibt keinen Lösungsweg vor. Es stellt eher noch mehr Fragen“, sagt das SchauspielerInnen- und AutorInnen-Paar.

Auf Anfrage der Leiterin von Mattias' ehemaliger Jugendtheatergruppe, ob die beiden nicht ein Stück für Jugendliche schreiben und auf die Bühne bringen wollen, sagten die beiden RUB-Studis natürlich nicht Nein.

Ein flexibles Konzept

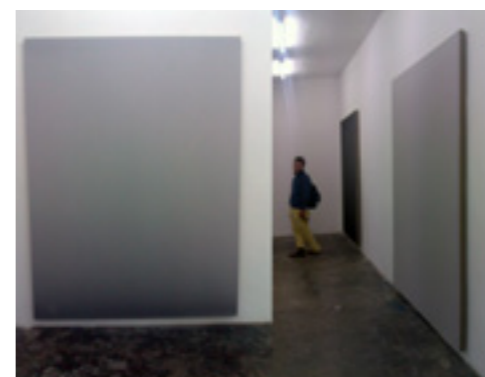
So entstand in den letzten Monaten unter professioneller Leitung und mit viel Feedback von Freundinnen und Freunden „Ausgang Freiheit“. Das Stück entstand in den Proben, immer wieder wurden Ideen verworfen, spontan neue entwickelt. Herausgekommen ist eine runde Sache, die nicht nur Jugendliche anspricht, wie die ersten Aufführungen im Schaustall Langenfeld vom 13. bis zum 14. Juni bewiesen: Volles Haus, viel Applaus, begeisterte Reaktionen.

Nach den Premieren im Rheinland bringt das Duo, das unter dem Namen *bzw. beziehungsweise* auftritt, ihr Stück nun auf die Studiobühne des Musischen Zentrums. Am Wochenende des 21./22. Juni kann man sich hier selbst zur Reflexion nach seinem eigenen Willen inspirieren lassen.

:Marek Firlej

ZEIT:PUNKTE	
Samstag 21. Juni , 18 Uhr (im Anschluss Deutschland – Ghana im KulturCafé)	
Sonntag, 22. Juni , 19:30 Uhr	Musisches Zentrum, RUB

Düsseldorfer Kunst-Studierende zeigen Farbe in Hinterhöfen Kunstaussstellungen für InsiderInnen



Eine Kunstwerk wie ein Polizist: „Gehen Sie weiter, hier gibt es nichts zu sehen!“

Foto: kac

lagen zwei große Bilder, an der Wand hingen gleich groß zerschnittene LKW-Planen-Rechtecke. Der Kunststudent Julian Cording erklärte die Rechtecke als Zusammenspiel von Perspektive durch Struktur, denn jede Plane hat eine unebene Oberfläche und abhängig davon, wie man die Rechtecke überlappt, ergeben sie neue Perspektiven.

Wir waren für Euch vor Ort. Bei der ersten ging man vom Hauptbahnhof zur rotlichtigen Mintropstraße 8. Die Vernissage befand sich in einer Art Lagerraum im Hinterhof der Straße. Vor dem Eingang standen KünstlerInnen, die debattierten und Bier tranken. Um zur Ausstellung zu gelangen, musste man eine steile Treppe runter in den Keller gehen. Der Raum war geschätzte 15 m groß und auf dem Boden

Die Avantgarde des 21. Jahrhunderts

Die Perspektive ist wieder ein Thema in der Kunst. Doch die Zeiten von Vermeer, de Hooch und van Steen, Künstler der barocken Malerei,

die sich mit Perspektiven auseinandersetzen, sind längst vorbei. Heute setzt man auf Struktur, Farbe und Blickwinkel. So wie der gebürtige Danziger Paul Czerlitzki: Seine Ausstellung befindet sich bis zum 27. Juni im Parkhaus im Malkasten in der Jacobstraße 6a in Düsseldorf. Der Künstler spezialisiert sich auf sogenannte „weiße Bilder“. Steht man direkt vor einem Gemälde, sieht man einen Farbverlauf von weiß bis hell-grau. Steht man jedoch seitlich zum Bild, ändert sich die Perspektive der Farbe und so sieht man einen Verlauf von dunkelgrau bis schwarz.

Lebendige Skulpturen

Nicht nur die Malerei ist in Düsseldorf vertreten, sondern auch Fotografie, Bildhauerei und Plastiken. Warum also nicht alles verbinden? „Silent spring“ wurde im Frühjahr 2013 gegründet, durch die Künstlerinnen Lea Gulditte Hestelund, Pia Eikaas und Nina Nowak. Die Frauen zeigen sowohl Plastiken, als auch handgefertigte, ungewöhnliche Kleidung an

nackten Frauenkörpern in der freien grünen Natur, wie zum Beispiel eine pinke Maske, die das Gesicht der Frau bis zur Unkenntlichkeit bedeckt und erst kurz vor ihren Brüsten aufhört, die Person steht dabei vor einer Mauer, die von einer Pflanze bewachsen ist. Eindrücke erhält man auf der Internetseite silent-spring.com

Moderne Tradition

Die Kunstakademie Düsseldorf hat eine lange Geschichte. Sie entstand 1773 unter dem Namen „Kurfürstlich-Pfälzische Academie der Maler, Bildhauer- und Baukunst“ aus der 1762 gegründeten Zeichenschule. Das traditionelle Düsseldorfer Konzept des Kunststudiums ist weltweit bekannt. Es gilt spätestens seit Josef Beuys' Professur als eine der freiheitlichsten und sein Aufbau orientiert sich an der Entwicklung des künstlerischen Denkens. Dies spiegelt sich in den modernen Arbeiten wider und diese beschäftigen sich mit den gleichen Philosophien; doch jedes Werk ist anders. Es lohnt sich vorbeizuschauen – um über die wenig bekannten Ausstellungen informiert zu werden, klickt einfach auf www.leerseite.com.

:Katharina Cygan

Amnesty International stellt Bericht zu Gezi-Protesten und staatlichen Repressionen vor Türkischer Staat setzt auf Unrecht und Gewalt

Die Menschenrechtsorganisation Amnesty International hat vergangene Woche die türkische Regierung unter Ministerpräsident Recep Tayyip Erdoğan für ihren Umgang mit den Protesten von 2013 heftig kritisiert. Vor einem Jahr eskalierte in Istanbul Innenstadt durch Polizeigewalt eine Demonstration von UmweltschützerInnen gegen ein geplantes Bauprojekt auf dem Gelände des Gezi-Parks. In Folge dessen kam es monatelang zu landesweiten Protesten gegen die Regierung, an denen insgesamt über 3,5 Millionen Menschen teilnahmen. Dabei ereignete sich vielfach weitere Polizeigewalt sowie eine

bis heute fortgesetzte Kriminalisierung von friedlichen Oppositionellen.

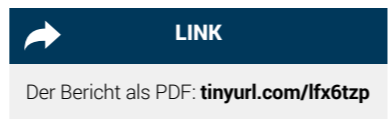
Amnesty International (AI) stellte hierzu den Bericht „Adding injustice to injury“ vor, zu Deutsch etwa „der Gewalt Unrecht hinzufügen“. Nach Angaben von AI wurden im Zusammenhang mit den Protesten mehr als 5.500 Menschen angeklagt: so für das Teilnehmen an nicht-genehmigten Veranstaltungen, für das Organisieren derselben, für das Gründen von Protestbündnissen oder bloß wegen des Kommentierens der Geschehnisse in sozialen Netzwerken. „JournalistInnen, Ärztinnen und Ärzte sowie Anwältinnen und Anwälte, welche die Ereignisse dokumentierten,

die Protestierenden unterstützten oder ihre Rechte verteidigten, wurden festgenommen, geschlagen und bedroht, als die Regierung versuchte, ihre KritikerInnen hinwegzufegen“, heißt es in dem Bericht. Dagegen wurden bisher nur neun Polizisten angeklagt – trotz hunderter Anzeigen gegen die Polizei und mehr als 7.000 verletzten Oppositionellen und Unbeteiligten.

Der AI-Bericht dokumentiert Fälle von Unrecht durch den türkischen Staat, während und abseits von Demonstrationen – beispielsweise dass behelfsmäßige Krankenhäuser der Protestierenden von der Polizei mit Tränengas geflutet wurden oder dass gegen medizini-

sches Personal, das dort Hilfe geleistet hatte, Disziplinarstrafen verhängt wurden. Der Bericht kommt zu dem Schluss, dass es eines erheblichen Wandels der Regierungshaltung gegenüber Kritik bedürfe: „Das Recht auf Versammlungsfreiheit zu respektieren, die Verfolgung von friedlichen Protest-OrganisatorInnen und Protestierenden zu unterlassen und die Haftung für Polizeigewalt sicherzustellen, wäre ein guter Anfang.“

:Gastautor Patrick Henkelmann



Der Bericht als PDF: tinyurl.com/lfx6t3p

BRASILIEN

Die WM in Brasilien unter Ausschluss des Volkes Fußball, FIFA und Favela



The sky is the limit: Begrenzter Wohnraum in São Paulos Favela-Stadtteil Rocinha.

Foto: flickr, Rocinha_eflon (CC BY 2.0)

Endlich hat sie begonnen: Die 20. FIFA-Fußball-Weltmeisterschaft. Das fußballverrückte Land am Zuckerhut steht für die kommenden vier Wochen im Fokus der Weltöffentlichkeit. Diese soll dann ein Brasilien sehen, das die sozialen Missstände im Land in den Griff bekommen hat. Doch auch während das Eröffnungsspiel zwischen Brasilien und Kroatien lief, kam es in São Paulo zu weiteren Protesten gegen die viel zu hohen Ausgaben für die Stadien und die Infrastruktur der WM. Aus Sicht der DemonstrantInnen wären diese Gelder besser im Bildungs- und Gesundheitswesen aufgehoben. Als Neymar den BrasilianerInnen mit seinen beiden Treffern den Auftaktsieg bescherte, war das WM-Stadion in São Paulo im Übrigen noch nicht komplett fertiggebaut.

Die WM in Brasilien ist mit umgerechnet rund 10,5 Milliarden Euro die teuerste aller Zeiten. Für den Großteil (6,3 Mrd. Euro) kommt der Bund auf, den Rest teilen sich die WM-Städte und private InvestorInnen. Dass eine Weltmeisterschaft in Brasilien teurer geworden ist als beispielsweise die WM 2006 in Deutschland, ist noch verständlich: Stadien und Infrastruktur mussten in den meisten Fällen erst geschaffen werden, in Deutschland hingegen waren diese vorhanden und die Stadien größtenteils privat finanziert. Die Bevölkerung Brasiliens stand den Investitionen schon im Vorhinein kritisch gegenüber. Sie sieht in der Fußball-WM 2014 und den Olympischen Spielen 2016 die Gefahr, zu viel Geld für Prestige-Projekte auszugeben und die notwendigen Sozialreformen im Land zu vernachlässigen. Das Volk reagierte in den letzten Wochen mit Massenprotesten insbesondere in São Paulo und der Hauptstadt Brasília. Angefangen hatten die Proteste vor etwa einem Jahr während des Confed-Cups, als die Demonstrationen auf den Straßen der Großstädte mit teilweise über 300.000 TeilnehmerInnen noch größer ausfielen.

Das echte Brasilien: Leben in den Favelas

Fernab des Stadtzentrums von Rio de Janeiro, dem Ort, wo am 13. Juli das Endspiel der WM stattfinden wird, findet gleichzeitig das echte Leben der BrasilianerInnen statt, in den Favelas, den ‚Armenvierteln mit der schönsten Aussicht‘, abgelegen auf den Hügeln der Vorstadt. Dort genießt der Fußball traditionell einen hohen Stellenwert, doch die meisten der Menschen, die zum Beispiel in Rocinha, der größten und ‚wohlhabendsten‘ Favela Brasiliens leben, werden die Spiele im Fernsehen verfolgen. Die Eintrittskartenpreise sind zu hoch und auch wenn die brasilianische Regierung ein bestimmtes Kontingent an Sozialtickets herausgegeben hat, damit gerade diese Menschen eine Chance auf das Live-Erlebnis im eigenen Land haben, wird der Großteil der fußballverrückten BrasilianerInnen zu Hause bleiben und sich dem Alltag widmen, der weniger mit Fußball und mehr mit Existenzproblemen zu tun hat.

Zehn Jahre Bolsa Familia – politisches Mittel oder Wohlfahrtsgeschenk?

Die Proteste vor der WM richteten sich vor allem gegen die brasilianische Regierung von Präsidentin Dilma Rousseff, die im Vorfeld betont hatte, nicht übermäßig viel Geld in Stadien und Infrastruktur zu investieren. Stattdessen tat sie genau das Gegenteil und gab insgesamt über sechs Milliarden Dollar aus Bundesmitteln für den Ausbau von Stadien, öffentlichem Nahverkehr, Brücken, etc. aus. Geld, was den BrasilianerInnen an anderer Stelle fehlt. Vor allem die Bereiche Bildung und Gesundheit wurden schon unter der Vorgängerregierung des populären Präsidenten Lula da Silva vernachlässigt. Dieser hatte im Jahr 2003 das an Konditionen gebundene Familienstipendium „Bolsa Familia“ eingeführt, das einen Einkommenstransfer für die ärmste Bevölkerungsschicht beinhaltete. Mit dem Ziel, die Armut und die Ungleichheit auf Sicht zu reduzieren, sollte diese Leistung vor allem den Kindern zugute kommen, denn Bolsa Familia wurde nur dann gezahlt, wenn

diese auch regelmäßig die Schule besuchten. Ob das Instrument dauerhafte Impulse in der Armutsbekämpfung Brasiliens gesetzt hat, ist zu bezweifeln. Zwar trafen sich die amtierende Präsidentin Rousseff und ihr Vorgänger Lula da Silva im Dezember vergangenen Jahres auf einer Veranstaltung, um das zehnjährige Jubiläum dieser Sozialreform gebührend zu feiern, doch KritikerInnen sahen in der Reform von Anfang an ein Wahlkampfgeschenk, das die strukturellen Probleme im Bildungs- und Sozialsektor nicht lösen werde. Es komme nicht den Kindern zugute, sondern unterstütze indirekt Korruption, Drogen- und Waffenhandel. Andere weisen auf die Erfolge des Programms hin: Bolsa Familia habe seit 2003 etwa 36 Millionen BrasilianerInnen aus der absoluten Armut befreien können.

Drogen und Gewalt – Kultur und Leben

In Rocinha sind die Menschen gespalten, wenn man mit ihnen über die WM spricht. Der Alltag holt sie immer wieder ein. Michel Silva, der in Rocinha lebt, kann der Weltmeisterschaft zwar nicht viel abgewinnen, schaut sie aber trotzdem: „Die WM ist ein großes Ereignis für Brasilien, aber sie löst die Probleme auf der Straße nicht“, konstatiert Michel. So starb kurz vor Beginn der WM ein Drogendealer bei einer Schießerei mit der UPP (Unidade de Polícia Pacificadora), der sogenannten Befriedungspolizei, die den anhaltenden Drogenkrieg in den Favelas in den Griff bekommen will. Für Menschen wie Michel ist die UPP nicht unbedingt das richtige Mittel, um die Probleme zu lösen. „Gewalt mit Gewalt zu bekämpfen ist einfach der falsche Weg: es sollte mehr Geld in Bildung und Gesundheit gesteckt werden“, sagt der 19-jährige Brasilianer, der mit seinem Nachrichtenportal „Viva Rocinha“ über das Leben in Rios größter Favela berichtet. Mit seinem Internetblog möchte er „Informationen demokratisieren“, da viele Menschen hier keine Zeitung lesen und ein echtes Kommunikationsmittel fehlt. Er will aber nicht nur über die schlechten Sachen schreiben, sondern der Welt zeigen, dass auch gute Dinge in den Favelas passieren: „Die

Rocinha ist voller Kultur der ‚Nordestinos‘, der EinwandererInnen aus dem Nordosten. „Es gibt viele spannende Leute hier mit wirklich tollen Geschichten“, zeigt Michel die Vorzüge seiner Favela auf.

Die FIFA kassiert und agiert wie eine Kolonialmacht

Die strukturellen Probleme Brasiliens sind der FIFA und ihrem Präsidenten Joseph Blatter ebenso gleichgültig wie das kulturelle Leben in Rocinha. Sie möchte von der Fußball-Weltmeisterschaft profitieren und zwar finanziell. So verlangt sie von den Austragungsländern der WM volle Steuerbefreiung für sich und ihre Sponsoren, von dem Punkt der Vergabe der WM bis zum Ende. Was bleibt, ist ein riesiger Gewinn für einen Verband, der laut Schweizer Recht offiziell als gemeinnütziger Verein eingestuft ist, jedoch wie ein multinationaler Konzern handelt. Joseph Blatter agiert dabei wie ein Kolonialherr, der über dem Recht steht, und zeigt dies auch während der aktuellen WM in Brasilien. Vermeintliche Korruptionsvorwürfe über die Vergabe der WM in Russland und in Katar schmettert er locker ab und sperrt stattdessen Franz Beckenbauer, der angeblich nicht mit der Ethik-Kommission der FIFA kooperiert habe und auf die WM verzichtet: ein gutes Ablenkungsmanöver oder die gerechte Strafe?

In den vier WM-Wochen wird es weiterhin Demonstrationen gegen die sozialen Missstände im Land geben und die brasilianische Regierung wird versuchen, diese mit Hilfe einer kompromisslosen Polizei zu unterbinden. Das Land ist jetzt für vier Wochen im Fokus der Weltöffentlichkeit, muss sich danach aber weiterhin modernisieren und Reformen durchsetzen. Die FIFA wird danach eine gute Bilanz ziehen und sich auf das nächste Großereignis in Russland 2018 vorbereiten. Die Regierung wird sich messen lassen an den wirtschaftlichen Erfolgen der Weltmeisterschaft, denn das Volk ist aufgewacht. Bolsa Familia war ein kleiner wichtiger Schritt – weitere müssen jetzt folgen.

:Tim Schwermer